

3.5 Vergnügungen der Römer Teil 1

Zur Zeit der Jugend des Heiligen Benedikts dienten das Titus-Amphitheater und der Große Circus Maximus immer noch als Austragungsorte der Spiele, die bei den Römern so beliebt waren. Die Menschen kamen in diese Gebäude zusammen, um sich Ringkämpfe, Tierjagden und Wagenrennen anzuschauen. Sogar während der Blütezeit ihres politischen Lebens konnten die dramatischen Aufführungen der Römer nicht die vornehme Entwicklungsstufe des griechischen Theaters erreichen. In der Ära des Niedergangs wurden sie zu unanständigen, platten Spaßveranstaltungen. Die Spielmänner, oder die Schauspieler, gaben den groben Instinkten der Menschenmenge nach, und selbst die Wagenlenker zählte man zu den Schauspielern. Im **Odeum** des Domitian, das über 10.000 Zuschauerplätze bot, und vielleicht auch in den Theatern des Balbus, Marcellus und Pompejus weckten Sänger, Leierkastenmänner und Tänzer die Sinnlichkeit der Römer.

*Ein **Odeion** oder Odeon (lateinisch odeum aus dem griechischen ὀδῆϊον) war in der Antike ein Bauwerk mit einem halbkreisförmigen Grundriss, das für musikalische Wettbewerbe im Gesang, der Instrumentalmusik, für Rezitationen oder Ratsversammlungen genutzt wurde. – google*

Das Interessante an der gespielten Komödie ließ sich auf die unmoralischsten Gespräche zurückführen, und die von Chorgesang begleitete Pantomime gab alle möglichen Unanständigkeiten in ihrer ganzen Zügellosigkeit wieder.

Bild S. 114, Absatz 3 im Original: J.-L. Jerome: Die Gladiatoren.

Höchstwahrscheinlich bekam Benedikt auf die eine oder andere Weise diese Spektakel zu sehen, denn auch wenn er als Christ weder den Zirkus noch das Amphitheater besuchte, gab es keine Möglichkeit, die Straßenaufführungen zu umgehen, die direkt auf den Plätzen und Märkten stattfanden. Und den Aussagen seiner Zeitgenossen nach zu urteilen, konnten derartige Vorstellungen bei ihm nur Abscheu hervorrufen. [Der junge Benedikt empfand im Herzen Trauer nicht nur um diejenigen, die an solchen Spielen teilnahmen, sondern wahrscheinlich wesentlich stärker um diejenigen, die diese Bühnenaufführungen mit Vergnügen betrachteten]. Wie in unserer Zeit setzten die römischen Massenmedien auf die niedrigsten Leidenschaften und Triebe der menschlichen Natur, und damals wie heute rechtfertigten sie sich damit.

So sind etwa die Klagen des Priesters **Salvian** über den tiefen [sittlichen] Niedergang derartiger Spektakel in allen Städten überhaupt nicht übertrieben.

***Salvian von Marseille** (400 – 480) war ein christlicher Prediger und Schriftsteller.*

Bild S. 115, Absatz 1 im Original: Römisches Theater, Mosaikbild in Pompeji

„In den Theatern“, schreibt er, „stellt man solche beschämenden Dinge dar, dass es sogar peinlich ist, sie auch nur zu erwähnen, geschweige denn darüber zu reden: die Seele wird durch lüsterne Begierden verfinstert, das Auge wird durch den Anblick sittlich verdorben und das Ohr wird durch die gesprochenen Reden entehrt; es gibt keine Worte für all diese Schändlichkeiten, für diese beschämenden Bewegungen und Gesten.“

Aber der Einfluss der Bischöfe auf die öffentliche Moral war immer noch nicht so groß, um die beschämenden Spektakel zu verbannen, [obwohl die Kirchenväter diese Schaustellungen drei Jahrhunderte lang als Angelegenheit des Teufels angeprangert hatten]. Auch die Gesetze der byzantinischen Kaiser richteten nichts aus; 494 wurden obszöne Komödien vom [oströmischen Kaiser] Anastasios 1. verboten.

Was war zum Beispiel nur ein Fruchtbarkeitsfest **Lupercalia** wert, zu Ehren von Lupercus, dem Gott Faunus, das vom 13. bis 15. Februar in der Grotte Lupercal am Fuße des Palatinhügels stattfand, wo der Legende nach die Wölfin Romulus und Remus, die Gründer Roms, stillte? In dieser Grotte versammelten sich jedes Jahr die Luperci, die Priester des Lupercus aus der goldenen Jugend der Patrizier, um auf einem besonderen Altar junge Ziegen und Hunde zu

opfern. Nach dem rituellen Mahl schnitten die Luperci die Felle der Opferziegen ab und zogen mit Fellstücken bewaffnet und nackt durch die Stadt, um jeden, dem sie begegneten, mit Fellstücken zu schlagen. Frauen setzten ihren Körper bereitwillig Schlägen aus, da man glaubte, dass die Schläge des Lupercus für Fruchtbarkeit und eine problemlose Geburt sorgen würden. Die **Lupercalien** (lateinisch *lupercalia*, deutsch auch *Luperkalien*) waren das Hauptfest des römischen Herdengottes *Faunus*, der den Beinamen *Lupercus* („Wolfsabwehrer“) führte und am Palatin in Rom eine heilige Grotte (Lupercal) hatte, wo sein mit einem Ziegenfell umhängtes Bild aufgestellt war. Kaiser Augustus verwandelte die Grotte in ein Heiligtum zu Ehren des Kults um die Stadtgründung. - google

Im Jahr 496 verbot Papst Gelasius 1 die Lupercalien. Im Laufe der Zeit ersetzte man diese durch die Feier des Valentinstages als Tag für Verliebte.

[Für Benedikt] war wenigstens der Besuch dieser Feier es wert, für immer die Lust auf römische Vergnügungen zu verlieren und den Wunsch zu empfinden, diese halbheidnische Stadt zu verlassen. Deren Geschäftigkeit und Verlockungen konnten die sittliche Entwicklung und das christliche Leben nur behindern, das Benedikt so sehr anstrebte.

Bild S. 115, Absatz 7: N. Poussin: "Bacchanalien vor der Statue"

Dem gebildeten Römer blieb nichts anderes übrig, als zu beklagen, dass das Gebärdenspiel zur bloßen Platttheit abgesunken war. Die degenerierten Nachkommen hatten anstelle der zarten Anmut, die die Alten genossen hatten, die Zügellosigkeit gesetzt. Wohlhabende Vergnügungen lösten sie durch Reize zur sinnlichen Gier ab. Das römische Volk konnte bereits ohne all dies nicht mehr auskommen; seine vorherrschende Leidenschaft war sinnliches Vergnügen; Es wollte mitten in der Belustigung sterben.

Zu den von Cassiodorus genannten Ämtern gehört auch das des *tribunus voluptatum*, des Oberaufsehers für öffentliche Unterhaltung in Rom. Dieser Oberaufseher war Richter über alle Schauspieler und wandte auf sie die Gesetze der Sittenpolizei an.

Der König beklagte die zügellose Grobheit der römischen Unterhaltung, befand aber, dass man sich mit ihr abfinden müsse; So erkannte er, dass die Römer sogar lieber die letzten Reste ihrer nationalen Selbständigkeit aufgeben würden als ihre Schauspiele. Daher veranstaltete man, [und das gilt bis heute], bei jedem feierlichen Anlass, vorzugsweise bei der Amtseinführung eines Konsuls oder eines anderen hohen Regierungsvertreters, bis heute noch öffentliche Unterhaltungsspektakel. Nur wenige Historiker jener Zeit stellten fest, dass es ein wichtiger Umstand sei, dass Theoderich, als er sich in Rom aufhielt, im Amphitheater und im Zirkus Schauspiele für das Volk veranstaltete. In diesem Fall nannte man nur diese beiden Vergnügungstätten und die Zirkusse des Flaminus und Maxentius erwähnte man nicht.

Das Titus-Amphitheater war zu dieser Zeit noch unversehrt, obwohl es im Jahr 422 wahrscheinlich von einem starken Erdbeben zerstört wurde, bei dem zahlreiche Monumente Roms beschädigt wurden. Unter Valentinian III. musste das Amphitheater restauriert werden, wovon es schriftliche Belege gibt.

Aber auf der einen Seite schlossen bereits die Erschöpfung der Staatskasse und die Verarmung des Senats, auf der anderen Seite die Moral der Zeit, die einen christlichen Inhalt angenommen hatte, die Möglichkeit jener imponierenden und grausamen Schauspiele aus, die man im antiken Rom anbot. Unter dem [weströmischen Kaiser] Honorius verschwanden die Gladiatorenkämpfe aus den Arenen. Auch in Byzanz wurden diese Kämpfe – wenn auch später als in Rom – im Jahr 494 durch ein Edikt des [oströmischen] Kaisers Anastasius I. für immer abgeschafft.

Bacchanalien

S.115, Absatz 7 - wikipedia



Bacchanalien auf einem römischen [Sarkophag](#) aus der Zeit [210–220 v. Chr.](#)

Die **Bacchanalien** (von lat. Bacchanalia), die Bacchusfeste im [antiken Rom](#), waren Feierlichkeiten, die von den [Bacchanten](#) oft mit wildester Ausgelassenheit zelebriert wurden.

Das Fest wurde ab dem [2. Jahrhundert v. Chr.](#) gefeiert und fand jährlich am [16. und 17. März](#) am Hügel [Aventin](#) in [Rom](#) statt.

Die Gegenwartssprache nutzt den Begriff im Plural wie im Singular **Bacchanal** und zur allgemeinen Bezeichnung von [Gelagen](#).^[1]

Herkunft und Ablauf

Die Bacchanalien der lateinisch bzw. römisch geprägten Lande waren keine ursprüngliche römische Tradition, sondern entstanden erst durch den kulturellen Einfluss aus dem östlichen Mittelmeerraum, vor allem aus Kleinasien, sowie durch Vermittlung über Griechenland. Bacchus entspricht weitgehend dem griechischen Weingott [Dionysos](#) und die Bacchanalien den [Dionysien](#), welche zumeist im März zu Beginn der neuen [Vegetationsperiode](#) stattfanden.^[2]

Die Römer, zumal die der Oberschicht, betrachteten sich als von strengen moralischen Vorstellungen und einer Art kulturellem Sendungsbewusstsein geprägt und sträubten sich, als die griechische Kultur mehr und mehr Einfluss auf die römische erlangte. Die Aufnahme ausländischer Anschauungen und Kulte betrachteten etliche von ihnen als ein Sittenverderbnis und eine Verletzung des römischen nationalen Stolzes. Dass sich Rom gar gekränkt und machtlos fühlen musste gegenüber der immer stärker werdenden Abhängigkeit von der griechischen Kultur, könnten verächtliche Äußerungen der römischen Bevölkerung im Römischen Reiche gegenüber Griechen zeigen, jedenfalls soll „Graeculus“ (Griechlein) ein weit verbreitetes Schimpfwort gewesen sein.^[3]

Religionspsychologisch dürften Dionysien wie Bacchanalien als ein rauschhafter Frühlings- und Fruchtbarkeitskult zu verstehen sein: Das von jedem erlebbare Überwinden der Jahreszeit Winter durch ein erneutes Wachsen von Vegetation wurde in Beziehung zu der menschlichen Daseinsfreude und nicht zuletzt Sexualität gesetzt. Exzesshaft könnten Bacchanalien gewesen sein durch den Konsum von Alkohol mit psychedelischen Substanzen wie [halluzinogenen Pilzen](#) und sogar [Tollkirschen](#). Die vielleicht ein wenig dem neuzeitlichen Karneval ähnelnde mehrtägige Außeralltäglichkeit und antirationale Gegenwelt von Tanz, Maske, Rollenspiel und [Mummenschanz](#) der Bacchanalien schuf gehobene Stimmung oder gar sexuelle Erregung und Enthemmung. [Euripides](#) beschreibt in „Bacchae“ die Teilnehmer als Zecher, die sich Felle und Häute überstreifen und Tierrollen übernehmen.

Die Kultur des Frühlingsfestes der Bacchanalien führte, obwohl im äußeren Rahmen sozusagen aus Griechenland importiert, auch Elemente der genuinen [römischen Religion](#) bzw. der etruskischen Kultur

neu zusammen. In jedem Falle dürfte vielen Römern die aktive Teilnahme an der Tradition und auch Religion tagelange Freude und Geselligkeit bereitet haben und ein Erlebnis von Musik, Tanz und Gemeinschaft, das auch über die wilden Feiertage hinauswirkte, hinein in den römischen Alltag.

Bacchanalienskandal 186 v. Chr.

→ Hauptartikel: [Bacchanalienskandal](#)

Im frühen 2. Jahrhundert v. Chr. steigerten sich die Bacchanalien zu ausgelassenen, zügellosen [Orgien](#). Im Jahre 186 v. Chr. wurden sie nach einem Skandal durch das *Senatus consultum de Bacchanalibus*, den „[Senatsbeschluss](#) über die Bacchanalien“, streng reglementiert. Nach Berichten der Geschichtsschreiber [Flavius](#) und [Titus Livius](#) wurde der Skandal durch den [Konsul Spurius Postumius Albinus](#) aufgedeckt. Insgesamt wurden 7000 Frauen und Männer hingerichtet und die Bacchanalien wurden genehmigungspflichtig.

Die Inschrift von Tiriolo (186 v. Chr.) gibt den Senatsbeschluss über die Bacchanalien wieder, der die Bestimmungen bezüglich dieser Zusammenkünfte enthält. In diesem wird deutlich, dass der Senat die Kultvereine als staatsbedrohend ansah und ihnen daher alle Vereinsrechte wie die Wahl eines Vorstands oder die Einrichtung einer Vereinskasse untersagte. Der Senat als Genehmigungsinstanz übernahm die vollständige Kontrolle. Die Abschrift von Tiriolo auf einer Bronzetafel ist erhalten und befindet sich heute in der Antikensammlung des [Kunsthistorischen Museums](#) in Wien.

Gladiator

S. 114 Absatz 3 im Original - wikipedia



Gladiatorendarstellung auf einem Mosaik in [Leptis Magna](#), heutiges Libyen, etwa 80 bis 100 n. Chr.

Ein **Gladiator** ([lateinisch](#) gladiator zu [gladius](#) für „(Kurz-)Schwert“^[1]) war im [Römischen Reich](#) ein Berufskämpfer, der in öffentlichen Schaustellungen gegen andere Gladiatoren kämpfte. Der Kampf der Gladiatoren gegeneinander wird als **Gladiatur** bezeichnet. Gladiatorenkämpfe gab es von 264 v. Chr. bis Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Ursprung

Der Ursprung der Gladiatorenkämpfe ist nicht vollständig geklärt. Vermutet wird, dass sie eine religiöse Bedeutung im Rahmen von [Totenfeiern](#) hatten. Nach römischen Quellen waren die Gladiatorenspiele [etruskischen](#) Ursprungs. Allerdings fehlen bei Darstellungen etruskischer Leichenspiele Szenen, die als Gladiatorenkämpfe deutbar wären. Jedoch zeigen Grabmalereien aus [Paestum](#) in [Kampanien](#) aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. Kämpfe zwischen zwei bewaffneten Männern, wobei zum Teil eine dritte Person dargestellt ist, die als Kampfrichter gedeutet wird. Daher wird der Ursprung der Spiele heute auch in Kampanien vermutet, das die Etrusker zu dieser Zeit beherrschten.

Erste Gladiatorenspiele

Die ersten belegten Gladiatorenspiele in [Rom](#) fanden 264 v. Chr. statt, als [Decimus Iunius Pera](#) und sein Bruder in Gedenken an ihren kurz zuvor verstorbenen Vater Decimus Iunius Brutus Pera auf dem [Forum Boarium](#), einem Marktplatz in Rom, drei Sklavenpaare gegeneinander kämpfen ließen, die aus 22 Kriegsgefangenen ausgewählt wurden. Dem Beispiel folgten sehr bald weitere römische Adelige, die mit diesen als *munus* („Dienst“, Plural: [munera](#)) bezeichneten Vorführungen gleichfalls ihre Verstorbenen ehrten. Da diese Form der Gladiatorenkämpfe neben den Scheiterhaufen abgehalten

wurden, nannte man die Gladiatoren auch *bustuarii* (von lateinisch *bustum* „Scheiterhaufen“). Der römische Philologe [Maurus Servius Honoratus](#) schrieb dazu:

„Es war Brauch, Gefangene auf den Gräbern tapferer Krieger zu opfern; als die Grausamkeit dieser Sitte allen ersichtlich war, beschloss man, Gladiatoren vor den Grabstätten kämpfen zu lassen [...]“

– Servius: Kommentar zu Vergil, Aeneis 10, 519

Trotz dieses Zitates ist die These, dass Gladiatorenkämpfe die mildere Variante griechischer und römischer [Menschenopfer](#) zu Ehren Verstorbener waren, nach Auffassung einiger Historiker nicht zutreffend. Sie vertreten vielmehr die Meinung, dass mit den blutigen Kämpfen die Eigenschaften des Verstorbenen demonstriert werden sollten, jene Eigenschaften, die nach dem Verständnis der damaligen Menschen die Größe des Römischen Reiches bedingten: Mut, Kraft, Tapferkeit, Entschlossenheit und Gleichmut gegenüber dem Tod.

Veranstalter dieser Gladiatorenkämpfe waren reiche Privatleute – sie waren als einzige in der Lage, sich sowohl die Kosten für die Gladiatoren als auch das anschließende aufwändige Festmahl zu leisten. Im Laufe der Zeit entdeckten vor allem römische Politiker, dass die Veranstaltung solcher *munera* ein geeignetes Mittel war, sich die Anerkennung der römischen Bevölkerung zu sichern. Die Zuschauer verfolgten das Geschehen dicht gedrängt am Rand stehend – Sitztribünen gab es bei den ersten Veranstaltungen nicht.

Gladiatorenkämpfe im 1. Jahrhundert v. Chr.

Als die Beliebtheit von Gladiatorenkämpfen beim römischen Volk stieg und als man es als Recht anerkannte, auf diese Weise unterhalten zu werden, wurden die Spiele prächtiger und größer inszeniert. Kurz darauf wurden die ersten hölzernen Sitztribünen errichtet und erste [Tierhetzen](#) (*venationes*) in die *munera* aufgenommen. Beide Erweiterungen des Programms entwickelten sich allmählich als feste Bestandteile der Veranstaltungen. Die Veranstalter waren nach wie vor wohlhabende Privatpersonen, denen jeder Anlass willkommen war, sich auf diese Weise die Achtung des römischen Volkes zu verschaffen. Und je außergewöhnlicher die Veranstaltung war, desto eher stiegen die Wohlhabenden in der Gunst des Volkes.

Von [Gaius Iulius Caesar](#) wird überliefert, er habe seine Gladiatoren mit Rüstungen aus Silber ausstatten lassen, um die römische Bevölkerung zu beeindrucken. Über die Ausmaße, die ein solcher Bestechungsversuch der römischen Bevölkerung annehmen konnte, berichtete [Sueton](#), ein römischer Biograf, über Caesar:

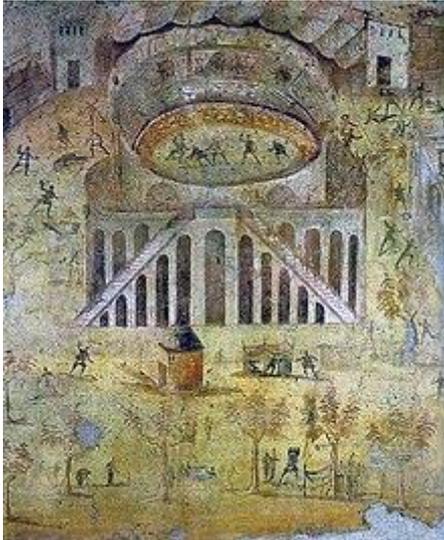
„Caesar veranstaltete Schauspiele unterschiedlichster Art: Ein Gladiatorenspiel, Theateraufführungen in jedem Stadtviertel, und zwar durch Schauspieler aller Sprachen, desgleichen Zirkusvorstellungen, Athletenkämpfe und ein Seegefecht ([Naumachie](#)). In dem Gladiatorenspiel auf dem Forum kämpfte *Furius Leptinus*, der aus einer Familie prätorischen Ranges stammte, und der ehemalige Senator und Rechtsgelehrte *Quintus Calpenus* [...] Die Tierhetzen dauerten fünf Tage; den Schluss bildete ein Gefecht, in dem sich zwei Abteilungen von je fünfhundert Mann zu Fuß, zwanzig Elefanten und dreihundert Reiter gegenüberstanden [...]“^[2]

Römisches Kaiserreich

Gladiatorenkämpfe als öffentliche Aufgabe

Während Wagenrennen, Theateraufführungen und Tierhetzen als öffentliche Aufgabe verstanden wurden, waren die Gladiatorenkämpfe bis 44 v. Chr. eine rein privat finanzierte Angelegenheit. Dies änderte sich in der Zeit der Staatskrise nach der Ermordung Caesars. Die [Ädilen](#) beschlossen in diesem Jahr zum ersten Mal, nicht nur Wagenrennen öffentlich auszurichten, sondern auch Gladiatorenkämpfe. Sie fanden im Rahmen der *ludi Cereales* statt, den Feierlichkeiten zu Ehren der Göttin [Ceres](#). Begleitet wurden diese ersten öffentlich finanzierten Gladiatorenkämpfe von [Tierhetzen](#).

Gladiatorenkämpfe als kaiserliches Privileg



Darstellung der Krawalle im Jahr 59 während der Gladiatorenspiele zwischen „Fans“ aus [Pompeji](#) und [Nuceria Alfaterna](#) auf einem pompejanischen Wandgemälde, woraufhin [Nero](#) Gladiatorenkämpfe in der Region verbot.

Es war vor allem [Augustus](#), der die Veranstaltung von Gladiatorenkämpfen als kaiserliches Privileg etablierte:

„Dreimal ließ ich in meinem eigenen Namen Gladiatorenspiele veranstalten und fünfmal in dem meiner Söhne oder Enkel. Bei diesen Spielen kämpften etwa zehntausend Menschen ... Tierhetzen mit afrikanischen Raubtieren ließ ich in meinem Namen oder in dem meiner Söhne und Enkel im Zirkus oder auf dem Forum oder im Amphitheater für das Volk sechszwanzigmal durchführen, wobei ungefähr dreitausendfünfhundert Tiere erlegt wurden.“^[3]

Die Veranstaltung von Gladiatorenkämpfen wurde immer mehr in den [Kaiserkult](#) integriert – das galt insbesondere in den Provinzstädten. Zu den Zeiten von Augustus war es zwar den Senatoren noch möglich, solche Spiele zu veranstalten, doch schon 22 v. Chr. ließ Augustus in einem Dekret festhalten, dass in diesen Fällen nicht mehr als 120 Gladiatoren eingesetzt werden durften. Gleichzeitig begrenzte Augustus die Zahl der Tage, an denen Gladiatorenspiele veranstaltet werden konnten:

- vom 2. bis 8. Dezember;
- an den Tagen der „[Saturnalien](#)“ zwischen dem 17. und 23. Dezember zur Wintersonnenwende;
- zum Frühlingsfest „[Quinquatrus](#)“ zwischen dem 19. und 23. März.

Wer es wagte, privat Gladiatorenkämpfe zu veranstalten, lief, angesichts ihrer zunehmend engeren Verbindung mit dem Kaiserkult, Gefahr, den Zorn der römischen Kaiser auf sich zu ziehen.

Die relative Seltenheit der aufwändigen und kostspieligen Gladiatorenkämpfe blieb über die Jahrhunderte weitgehend konstant. Noch im Jahr 354 n. Chr. wurden von den 176 Festtagen 102 für Theateraufführungen, 64 für Wagenrennen und nur 10 für Gladiatorenkämpfe genutzt.

Besonderheiten des Gladiatorenlebens

Gladiatoren-Gattungen

→ Hauptartikel: [Gladiatortypen](#)



Darstellung eines Gladiators,
Griff eines römischen
Klappmessers, [Elfenbein](#)



Klappmessergriff aus
Elfenbein, Gladiatordarstellung,
[Römisch-Germanisches Museum, Köln](#)

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich eine Reihe unterschiedlicher Gladiatortypen, die sich in ihrer Ausrüstung zum Teil deutlich unterschieden. Die ursprüngliche Hauptausrüstung bestand aus einem [Schwert](#), [Beinschienen](#), einem [Helm](#), einem [Schild](#) und einem Metallgürtel, der den [Lendenschurz](#) halten sollte. Die meisten Gladiatoren hatten auch einen Armschutz. Selten trugen die Kämpfer einen (Ober-)Körperschutz.

Die wichtigsten [Gladiatortypen](#) (Gladiatortypen) waren: Samnit, [Thraker](#), [Hoplomachus](#), [Murmillo](#), [Retiarius](#) und [Secutor](#). Anfangs kämpften die nach Völkern benannten Gladiatortypen wohl in der Ausrüstung der jeweiligen Ethnie. Später wurde die Ausrüstung verfeinert. Der Hoplomachus, möglicherweise eine Weiterentwicklung des Samniten, war ein schwer bewaffneter Gladiator mit prächtigem Helm. Der Murmillo trug auf dem Helm ein Fischsymbol (murma – Fischart). Wahrscheinlich wurde er ursprünglich gegen den Retiarius eingesetzt, der mit einem Netz, Armpanzer und einem Dreizack antrat. Später kämpfte der Secutor gegen den Retiarius. Er trug einen runderen und glatteren Helm, in dem sich das Netz des Retiarers nicht verfangen konnte.

Ferner gab es: Andabates (blinder Gladiator), [Crupellarius](#), Dimachaerus (zwei Dolche), [Eques](#) (berittener Gladiator), [Essedarius](#) (Streitwagenkämpfer), Gallier, Laquearius (Lassokämpfer), Paegniarius (Peitsche?), [Pontarius](#) (Brückenkämpfer), [Provocator](#), [Sagittarius](#) (Bogenschütze), Scaeva (Linkshänder, zum Beispiel als Secutor Scaeva), [Scissor](#) (Röhre mit Klingen am linken Arm) bzw. dessen möglicher Nachfolger, der Arbelas, Veles (leichtbewaffneter Gladiator), Venator (kämpft gegen wilde Tiere).

Unser Wissen über Gladiatoren und ihre Bewaffnung schöpfen wir aus schriftlich-literarischen [Quellen](#) und [Inschriften](#) ([Epigraphik](#)). Es existieren Darstellungen von Gladiatoren auf Grabsteinen, [Fresken](#) und Ähnlichem. Ergänzt werden diese Quellen durch erhaltene [Statuetten](#). Viele Kenntnisse über die Waffen der Gladiatoren sind den Ausgrabungen in [Pompeji](#) zu verdanken.

Weibliche Gladiatoren



Marmorrelief aus Halikarnassos mit zwei Gladiatorkämpferinnen

Kurz nach [Cäsars](#) Tod (44 v. Chr.), tauchten auch weibliche Gladiatorkämpferinnen auf.^{[4][5]} Im [British Museum](#) in [London](#) befindet sich ein Relief, das in das 2. Jahrhundert n. Chr. datiert wird und in [Halikarnassos](#), dem heutigen Bodrum in der Türkei, gefunden wurde.^[6] Es zeigt zwei Gladiatorkämpferinnen, die soeben von dem vom Kampf begeisterten Publikum ehrenhaft aus der Arena – nicht jedoch aus der Gladiatorkämpferschule – entlassen werden. Dieses Unentschieden (*stantes missio*) galt fast noch mehr als ein Sieg, da es äußerst selten vorkam. Sogar die Namen, unter denen diese zwei Gladiatorkämpferinnen (lateinisch *gladiatrix*)^[2] auftraten, sind bekannt: Amazona und Achilla.

Trotz dieser überlieferten Abbildung, welche die beiden Kämpferinnen in der Ausrüstung von [provocatores](#) zeigt, waren weibliche Gladiatoren die Ausnahme in den Gladiatorkämpfen. Zwar hatte schon [Nero](#) Frauen (und auch Kinder) gegeneinander und gegen Kleinwüchsige kämpfen lassen, normalerweise diente der Einsatz dieser Personengruppen aber eher der Erheiterung des Publikums. Der Einsatz weiblicher Gladiatoren widersprach zu sehr der Grundidee der Gladiatoren, dass die in der Arena Kämpfenden die alten römischen Militärtugenden von Mut, Standhaftigkeit und Siegeswille demonstrierten. Deswegen fanden sich nicht viele Anhänger für Frauenkämpfe. Kaiser [Septimius Severus](#) ließ im Jahre 200 n. Chr. den Einsatz weiblicher Gladiatoren verbieten.

Soziale Herkunft der Gladiatoren

Bei den ersten Kämpfern handelte es sich um [Sklaven](#) oder [Kriegsgefangene](#). Auch später wurden vor allem Gefangene, verurteilte Verbrecher (*damnatio ad ludum gladiatorium*) und Sklaven als Gladiatoren eingesetzt. Bereits im 1. Jahrhundert v. Chr. verpflichteten sich auch freie Bürger als Gladiator. Obwohl Gladiatoren gesellschaftlich den Sklaven gleichgestellt waren, stieg das Interesse, Gladiator zu werden, zeitweilig so an, dass der [Senat](#) dies durch ein Gesetz einzuschränken versuchte. So sollen gegen Ende der Republik fast die Hälfte der Gladiatoren ehemals freie Bürger gewesen sein, die mit dem Eintritt in den Berufsstand der Gladiatoren ihre Freiheit aufgaben. Bei dieser Entscheidung mag für manche ein Beweggrund gewesen sein, dass ein Gladiator nur ein- bis dreimal pro Jahr zu kämpfen hatte, in der restlichen Zeit gut versorgt und die Konditionen seines Einsatzes selbst bestimmen konnte.

Beispielhaft war auch die medizinische Versorgung, die man den Gladiatoren angedeihen ließ. Einer der berühmtesten Ärzte der Antike, [Galen](#), sammelte seine Erfahrungen während der Zeit, in der er in der Gladiatorkämpferschule von [Perгамon](#) die Kämpfer betreute.^[8]

Der Historiker [Fik Meijer](#) zieht für diejenigen, die sich freiwillig zum Gladiatorkämpferdienst meldeten, Parallelen zu den Adligen, die sich während des 19. und 20. Jahrhunderts freiwillig zur [Französischen Fremdenlegion](#) meldeten:

„Am besten läßt sich ihre Situation vielleicht mit der mancher heruntergekommenen Aristokraten im 19. und 20. Jahrhundert vergleichen, die sich zum Dienst in der französischen Fremdenlegion verpflichteten. Wie die Legionäre der Neuzeit wollten diese römischen Aristokraten einen Schlussstrich unter ihr bisheriges Leben ziehen und entschieden sich für eine Existenz, in der ihr früherer Status keine Bedeutung mehr hatte. Fortan teilten sie ihr Leben mit Proletariern und Sklaven, die sie zuvor vielleicht keines Blickes gewürdigt hätten.“

Ernährung

Neuere Erkenntnisse über die Ernährung der Gladiatoren, die Anthropologen des [Österreichischen Archäologischen Instituts](#) bei Ausgrabungen eines Gladiatorkämpferfriedhofs in [Ephesos](#) anhand von Knochenanalysen gewonnen haben, deuten darauf hin, dass sich einige Gladiatoren durch natürliche Fettschichten gegen kleinere Verletzungen zu polstern versuchten. Sie sahen also nicht unbedingt alle schlank und durchtrainiert aus. Grund für die Fettpolster und die Stärke der Gladiatoren ist in ihrer speziellen Diät zu suchen. Sie waren im alten Rom als „Getreide-Knirscher“ oder auch als „Gerstenfresser“^[9] bekannt, da viele fast ausschließlich [Getreide](#) und [Bohnen](#) aßen. Diese Ernährung erklärt wohl auch das häufige Vorkommen von [Zahnkaries](#) an den Skeletten von Gladiatoren.

Entsprechende Untersuchungen bestätigten auch die in antiken Quellen erwähnte Angewohnheit von Gladiatoren, nach dem Training einen Trunk mit pflanzlicher Asche zu sich zu nehmen, da sich ungewöhnlich hohe Werte von [Calcium](#)- und [Strontium](#)-Isotopen in den Knochen nachweisen ließen.

Lebenserwartung eines Gladiators



Todesstoß bei einem Gladiatorenkampf; Relief einer römischen Feldflasche; [Römisch-Germanisches Museum, Köln](#)

Dass die Gladiatoren während der Kaiserzeit die Kämpfe mit dem Gruß begannen: [Ave Caesar, morituri te salutant](#) („Heil dir, Kaiser, die Todgeweihten [wörtlich: die, die sterben werden] grüßen dich“), ist eine weitverbreitete Legende, die nicht den Tatsachen entspricht. Überliefert ist dieser Gruß nur für eine einzige Gegebenheit im Jahre 52, als Kaiser [Claudius](#) eine Seeschlacht ([Naumachie](#)) zwischen mehreren Tausend Sträflingen, also gerade nicht zwischen Gladiatoren, veranstaltete, die ihn mit diesen Worten begrüßten.^[10] Sie versuchten mit diesen Worten wahrscheinlich, das Mitleid des Kaisers zu wecken. In der Forschung wird angenommen, dass dies die einzige Gelegenheit war, bei der diese Phrase verwendet wurde.^[11] Die Chance von Verurteilten, einen solchen Schaukampf zu überleben, war wesentlich geringer als die eines Gladiators. Deren [Lebenserwartung](#) schwankte im Laufe der Jahrhunderte erheblich. Im 1. Jahrhundert vor Christus, also noch während der römischen Republik, als sich die römischen Adligen die Gunst der Wähler durch großzügige munera erkaufte, wurde auch großzügig mit dem Blut der Gladiatoren verfahren.

[Juvenal](#) kommentierte zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr.:

„Munera nunc edunt et, verso pollice vulgus cum iubet, occidunt populariter“

„Nun geben sie Gladiatorenkämpfe und, wie der Pöbel es mit gedrehtem Daumen verlangt, töten sie volkstümlich.“^[12]

Insgesamt gibt es aus der Zeit der Gladiatorenkämpfe wenig verlässliche Daten darüber, wie groß die Chancen eines Gladiators waren, die Arena lebend zu verlassen. Der Historiker [Georges Ville](#) wertete 100 Kämpfe aus, die im 1. Jahrhundert n. Chr. stattfanden, und stellte dabei fest, dass 19 Gladiatoren (von 200 beteiligten Kämpfern) in diesen einhundert Kämpfen ihr Leben verloren. Nach Auswertungen von Grabsteinen lag das Alter, in dem sie durchschnittlich starben, bei 27 Jahren. Gladiatoren hätten damit eine Lebenserwartung gehabt, die deutlich unter dem Durchschnitt der gewöhnlichen römischen Bürger lag, wenn diese die krankheitsanfällige Zeit der Kindheit überlebt hatten.

Der Historiker [Marcus Junkelmann](#) weist darauf hin, dass nur den erfolgreichsten Gladiatoren ein Grabmal gesetzt wurde. Der Großteil der Gladiatoren starb dagegen am Anfang ihrer Laufbahn, da nur die fähigsten die ersten Kämpfe überlebten. Diese jung gestorbenen Gladiatorenneulinge wurden in der Regel anonym begraben oder in Massengräber gelegt. Nach den Schätzungen von Junkelmann starben die meisten Gladiatoren ihren gewaltsamen Tod im Alter zwischen 18 und 25 Jahren.

Mit jedem Kampf stieg die Selbstsicherheit, Erfahrung und Beliebtheit eines Gladiators. Ein erfahrener Gladiator mit hoher Anhängerschaft hatte deutlich mehr Chancen, vom Publikum oder Spieleveranstalter begnadigt zu werden, wenn er im Kampf unterlag. Das Überleben eines erfahrenen Kämpfers lag durchaus im Eigeninteresse des Publikums – nur so waren spannende Kämpfe auch in der Zukunft sichergestellt. Nach den Inschriften auf dem Grabmal eines in Sizilien beerdigten Gladiators gewann dieser Gladiator 21 von 34 Kämpfen, neun Kämpfe gingen unentschieden aus, und in den vier Kämpfen, die er verlor, begnadigte ihn das Publikum.

Da Gladiatoren ein Teil der Einnahmen aus ihren Kämpfen zu stand, hatten sie bei einer längeren Überlebensdauer eine gewisse Chance, sich freizukaufen. Freigelassene Gladiatoren wurden mit einem hölzernen Stab oder Schwert (*rudis*, wörtlich „Rührlöffel“) ausgezeichnet. Die strenge römische Hierarchie bot den Gladiatoren wenig Freiraum für ein Leben nach der Kampfarena. Oft wurden sie Ausbilder neuer Gladiatoren, eine Tätigkeit, die bis zu der eines **lanista** (Gladiatorenmeister) führen

konnte; in Krisenzeiten wie zum Beispiel bei den Donaulegionen 68/69 n. Chr. waren sie aber auch begehrte Ausbilder von schnell ausgehobenen Rekruten, um ihnen sozusagen im Schnellkurs das Kriegshandwerk beizubringen. Ferner galt es bei vielen Angehörigen der römischen Oberschicht als schick, sich von einem erfahrenen Kämpfer in der Gladiatur ausbilden zu lassen, ähnlich wie man heute eine Kampfkunst erlernt. Gladiatoren als Leibwächter zu nutzen war prestigeträchtig und wahrscheinlich effizient.

Gladiatorenschulen

Gladiatoren wurden in besonderen Schulen (*ludi*) ausgebildet. Berühmte Gladiatorenschulen befanden sich in [Capua](#) und in dem 79 n. Chr. durch einen Vulkanausbruch verschütteten [Pompeji](#). Eine der größten Gladiatorenschulen war in [Ravenna](#) beheimatet. Nach Schätzungen gab es insgesamt etwas mehr als 100 Gladiatorenschulen, die normalerweise unter Leitung eines Gladiatorenmeisters standen, der auch der Besitzer der Gladiatorenschule war. Häufig reisten Gladiatoren in einer Truppe (*familia*) von Stadt zu Stadt. Der Besitzer der Truppe vermietete seine Gladiatoren an diejenigen, die einen Gladiatorenkampf veranstalten wollte.

In Rom gab es vier Gladiatorenschulen, die größte nannte sich [Ludus Magnus](#) und war mit dem später [Kolosseum](#) genannten Flavischen Amphitheater durch einen Tunnel verbunden. Diese vier befanden sich in staatlichem Besitz und standen unter der Aufsicht eines Beamten, der sorgfältig ausgesucht wurde und der zu den am höchsten bezahlten römischen Beamten zählte. Angesichts der Gefahr, die von einer todesmutigen, kampferprobten Gruppe von Menschen ausging, wollte man auf diese Weise sichergehen, das Risiko für die römische Bevölkerung gering zu halten.



Ausbilder eines neu angeworbenen Gladiatorrekruten waren gewöhnlich alte, erfahrene Kämpfer, die ihren Schülern die für die jeweilige Waffengattung typischen Bewegungsabläufe einschliffen. Die Schüler übten an Pfählen, und [Vegetius](#) beschrieb im 4. Jahrhundert die Ausbildungspraxis, die für Soldaten und Rekruten identisch waren:

[Retiarius](#) gegen [Scissor](#) in einem Schaukampf, Römerfest in Xanten, 2003

„Von den einzelnen Rekruten wurde aber je ein Pfahl so in die Erde gerammt, dass er nicht wackeln konnte und sechs Fuß hochragte. An diesem Pfahl übte sich dann der Rekrut wie gegen einen Gegner [...] so dass er mal den Angriff wie gegen Kopf und Gesicht richtete, mal von der Flanke her drohte, bisweilen sich bemühte, die Kniekehlen oder Beine zu verwunden [...] In dieser Übung achtete man auf die Vorsichtsmaßregel, dass der Rekrut zum Anbringen einer Wunde her zu sprang, ohne dabei sich selbst irgendwo eine Blöße zur Verwundung zu geben. Außerdem lernten sie, nichtschlagend, sondern stechend zuzustoßen... Eine geschlagene Wunde, mit welcher Wucht sie auch angebracht werden mag, ist doch nicht oft tödlich, da die lebenswichtigen Organe durch die Schutzwaffen und durch die Knochen geschützt sind. Hingegen ein Stich, der nur zwei Zoll tief geht, ist tödlich [...].“^[13]

Die Gladiatoren übten in der Regel mit hölzernen Waffen, die u. U. etwas schwerer waren als die, die später in der Arena zum Einsatz kamen. Damit wurde ihre Ausdauer trainiert.

Ablauf eines Tages in der Arena

Vorbereitungen

Stand ein *munus* an, wandte sich der Spieleveranstalter (*editor*) an einen Gladiatorenmeister (*lanista*) und beauftragte ihn mit der Durchführung. Ein Vertrag schrieb fest, wie viele Gladiatorenpaare anzutreten hatten, wie das Begleitprogramm aussah, wie lange die Veranstaltung dauern sollte, und regelte auch die Bezahlung.

Wenige Tage vor dem Beginn des *munus* wurden die Kämpfer öffentlich vorgestellt. Wichtige Informationen für die Zuschauer waren, in welchen Paarungen die Kämpfer gegeneinander antreten

würden, in welcher Reihenfolge die Kämpfe durchgeführt werden würden und in wie vielen Kämpfen die jeweiligen Gladiatoren schon erfolgreich gewesen waren. Am Vorabend gab es für die Gladiatoren ein Festbankett, bei dem auch Publikum zugelassen war.

Kampftag



Bronzemedaille mit der Darstellung des Kampfes eines Gladiators gegen einen [Keiler](#); [Römisch-Germanisches Museum, Köln](#)



Kampf gegen einen [Bären](#) bei Schaukampf in Deutschland ehemals größtem römischen Festival, [Brot & Spiele](#) im [Trierer Amphitheater](#)



Gladiatorenkämpfe: 1. Retarius gegen Secutor 2. Thraex gegen Murmillo Gladiatorenkämpfe: 1. Murmillo gegen Hoplomachus 2. Laquearius gegen Secutor 3. Murmillo gegen Murmillo

So wie [Augustus](#) die Veranstaltung von Gladiatorenkämpfen als kaiserliches Privileg etablierte, so prägte er auch den Ablauf eines Gladiatorenkampfes entscheidend mit. Die bis zu der augusteischen Zeit als eigenständige Veranstaltung abgehaltenen [Tierhetzen](#) band er in den Ablauf eines Kampftages mit ein. Der Ablauf des einzelnen Gladiatorenkampfes war zwar nicht bindend festgelegt; typisch für einen Tag in einem Amphitheater in der nachaugusteischen Kaiserzeit war jedoch folgender Ablauf:

- In den Morgenstunden wurden als erstes Tierkämpfe (venationes) veranstaltet, bei denen nicht Gladiatoren kämpften, sondern spezielle [venatores](#) und [bestiarii](#). Diese speziell ausgebildeten Kämpfer sah man noch geringer an als Gladiatoren, sie trugen auch eine völlig andere Ausrüstung. Ihre Waffe war vor allem der Jagdspeer. Gehetzt wurden zunächst harmlose Tiere wie beispielsweise Antilopen oder Hirsche. Waren diese erlegt, begann die Jagd auf gefährlichere Tiere wie Großkatzen, Elefanten oder Bären. Der Dichter [Martial](#) etwa berichtet über Kämpfe zwischen Stier und Elefant, Löwe und Leopard oder Nashorn gegen Büffel. Daneben wurden auch zahlreiche andere, vorzugsweise exotische Tierarten wie Giraffen in die Arena gebracht.
- Als Zwischenspiel folgten gelegentlich Zirkusnummern, in denen dressierte Tiere auftraten.
- Während der Mittagszeit wurden Verbrecher in der Arena hingerichtet. Das konnte eine [Hinrichtung](#) sein, bei der die Verbrecher den Tieren vorgeworfen wurden (was einer Verurteilung [damnatio ad bestias](#) entsprach), oder sie wurden gezwungen, mit Waffen gegeneinander anzutreten (was eine Verurteilung [damnatio ad ferrum](#) bedeutete). Der Sieger eines Zweikampfs hatte sich dann dem nächsten Verurteilten zu stellen. Eine Chance auf eine Begnadigung gab es nicht; der zuletzt Überlebende wurde in der Arena durch venatores hingerichtet (munera sine missione). Eine weitere Hinrichtungsvariante bestand in dem aussichtslosen Antreten des Verurteilten gegen einen regulären Gladiator (damnatio ad gladium).
- Das Nachmittagsprogramm begann mit dem Einmarsch aller Gladiatoren, die sich dem Publikum präsentierten. Nach der Präsentation kehrten sie in die Katakomben zurück.
- Als Vorübung (sogenannte prolusio) zu den eigentlichen Gladiatorenkämpfen traten Gladiatoren, aber auch gelegentlich Vertreter des Adels, mit stumpfen oder hölzernen Waffen paarweise gegeneinander an, um ihre Techniken und Vorzüge vorführen zu können. Bei sehr großen Veranstaltungen konnte sich diese prolusio auch über mehrere Tage hinziehen. Eine Teilnahme eines römischen Adligen an einer solchen prolusio wurde im Gegensatz zum „echten“

Gladiatorenkampf als nicht ehrenrührig betrachtet. Auch römische Kaiser – wie beispielsweise [Commodus](#) als *secutor* – sollen hierbei ihren Mut zur Schau gestellt haben.

- Der eigentliche Gladiatorenkampf fand im Anschluss an die Schaukämpfe statt. Üblich war der Zweikampf, wobei bestimmte Paarungen wie ein *retiarius* gegen einen *secutor* oder *thraex* gegen *murmillio* klassische Kombinationen waren.

Kampf

Der Historiker Junkelmann weist darauf hin, dass der Kampf in der Arena – die sogenannte Gladiatur – kein wildes Handgemenge, sondern ein höchst differenzierter, genauen Regeln unterworfenen Kampfsport war. Darauf lassen auch forensische Analysen der Knochen von toten Gladiatoren schließen.^[14] Der Kampf wurde in der Regel von zwei Schiedsrichtern beobachtet. Sie leiteten auch Pausen ein, wenn beide Kämpfer zu erschöpft waren oder sich die Riemen der Ausrüstung lösten; und sie ahndeten Regelverstöße. Eine der wesentlichen Aufgaben der Schiedsrichter war es zu verhindern, dass ein sich ergebender Gladiator den weiteren Attacken seines Gegners ausgesetzt war. Ein Kampf konnte auf vier Weisen enden:

- durch den Tod eines der Kontrahenten während des Kampfes;
- dadurch, dass einer der Unterlegenen aufgab und auf Verlangen des Publikums oder des Spieleveranstalters noch in der Arena durch seinen Gegner hinrichtungsmäßig getötet wurde (kämpfte er gut, kam er meist frei; waren vorherige Kämpfe unblutig verlaufen, so wollte das Publikum irgendwann jemanden sterben sehen);
- Aufgabe eines der Kämpfer und Begnadigung des Gladiators durch das Publikum oder den Spieleveranstalter (sogenannte *missio*);
- die Entscheidung, dass das Gefecht unentschieden ausging (*stantes missi*).

Nach Junkelmann war die letzte Form, einen Kampf zu beenden, die seltenste und galt als durchaus ruhmvoll.

In der Arena starben weniger Gladiatoren als bisher angenommen – wahrscheinlich starb einer von acht. Denn wenn ein Gladiator getötet wurde, musste der Veranstalter der Spiele einen neuen Gladiator heranschaffen – und diese waren teuer.

Ein unterlegener Gladiator bat um Gnade, indem er einen Zeigefinger ausstreckte oder seine Waffen niederlegte. Der Schiedsrichter wandte sich dann an den Veranstalter der Spiele – im römischen [Kolosseum](#) war dies meist der Kaiser, der das Urteil zu fällen hatte. Dieser übertrug die Entscheidung aber gewöhnlich den Zuschauern. In der allgemeinen Vorstellung fällten die Zuschauer das Todesurteil, wenn sie mit dem Daumen nach unten, also in Richtung der [Katakomben](#) und der [Unterwelt](#) zeigten. Es ist auch denkbar, dass mit einem gegen die Brust oder Kehle gerichteten Daumen der Todesstoß symbolisiert wurde, da der Todesstoß mit dem Schwert vom Schlüsselbein in das Herz ausgeführt wurde. Eindeutiger belegt ist, was die römischen Zuschauer in solchen Momenten riefen: Riefen sie *mitte* (lass ihn gehen) oder *missum*, dann durfte der unterlegene Gladiator lebend die Arena verlassen. Der Ruf *iugula* (Abstechen) dagegen kündigte das Ende des Gladiators per Hinrichtung an. Vom unterlegenen Gladiator wurde erwartet, dass er auf dem Boden kniend gefasst den Todesstoß in den Hals oder zwischen die Schulterblätter hinnahm. Dies wurde in den Gladiatorenschulen geübt.

Der Sieger erhielt einen Ölweig und einen Geldbetrag und verließ die Arena durch die *Porta Sanavivaria*, das Tor der Gesundheit und des Lebens. Der Tote wurde dagegen auf einer mit Tüchern behängten Bahre durch die *Porta Libitina* hinausgetragen – das Tor von [Venus Libitina](#), der Göttin des Todes und der Bestattung.

Römer und Gladiatoren – eine ambivalente Beziehung

Beispiel mannhafter Tapferkeit

Die Haltung der Römer gegenüber den Gladiatoren war sehr ambivalent: Auf der einen Seite waren Gladiatoren in der sozialen Hierarchie noch niedriger angesiedelt als [Sklaven](#), auf der anderen Seite wurden erfolgreiche Gladiatoren zu Berühmtheiten, von denen man sich die alten römischen Tugenden wie Siegeswille, Todesverachtung und Tapferkeit demonstrieren ließ. Sowohl für [Cicero](#) als auch für [Seneca](#) war der gleichmütig sterbende Gladiator ein *exemplum virtutis*, ein Beispiel mannhafter Tapferkeit. Marcus Junkelmann weist darauf hin, dass Cicero das, was er dem römischen Volk in seiner Dritten Philippischen Rede angesichts des Griffes von [Marcus Antonius](#) nach der Macht predigte

„[...] was tapfere Gladiatoren zeigen, indem sie mit Würde untergehen, das lasst auch uns tun, die Herren aller Länder und Völker – lieber wollen wir in Ehren fallen, als in Schande das Leben von Sklaven führen“

für sich selbst auch umsetzte. Er starb den „Gladiatortod“, indem er bereitwillig seinen Hals dem Schwert darbot, als ihn die Söldner des Antonius fingen.

Von Frauen begehrt



Tropffläschchen in Form eines Gladiatorenhelms, 1. Jahrhundert n. Chr., [Römisch-Germanisches Museum, Köln](#)

Einige Gladiatoren besaßen eine große Anhängerschaft unter den Bürgerinnen Roms und wurden von den Frauen begehrt. Der lateinische Begriff [Gladius](#), von dem sich gladiator ableitet, hatte außer seiner ursprünglichen Bedeutung „Stoßschwert“ im vulgären Sprachgebrauch auch noch eine naheliegende sexuelle Verwendung. [Graffiti](#), wie sie in [Pompeji](#) zu finden sind, lassen auf glühende Anhängerinnen der Gladiatoren schließen. Mit Gladiatoren zu schlafen war zwar verpönt und wurde gesellschaftlich streng geächtet, es kam aber trotzdem dazu. Gladiatoren genossen in der römischen Gesellschaft einen ähnlichen Ruf wie heutige [Popstars](#). Die Festgelage des Spieleveranstalters am Abend vor einem Kampf gaben den einflussreichen Frauen der Stadt die Gelegenheit, ihre Idole persönlich und gegebenenfalls auch intim kennenzulernen. Faustina, die Mutter des Kaisers [Commodus](#), hatte ihren Sohn angeblich mit einem Gladiator gezeugt – wahrscheinlich aber erfand Commodus diese Geschichte selber, um seine Sonderrolle zu unterstreichen. Als besonders skandalös empfand man die Beziehung zwischen Eppia, einer Frau aus reicher Familie, die Senatorengattin war, und dem Gladiator Sergiolus. Glaubt man dem römischen Satiriker [Juvenal](#), folgte Eppia dem körperlich schon lange nicht mehr attraktiven Sergiolus aus Liebe kreuz und quer durch die Provinzen.

Spartacus oder die Gefahr in der eigenen Stadt

Gladiatoren waren hervorragend ausgebildete, kampferprobte Männer, die wenig zu verlieren hatten. Die Römer waren lange davon ausgegangen, dass ihnen von Seiten der Gladiatoren wenig Gefahr drohe. Die Männer stammten aus verschiedenen Volksgruppen, und solange die Waffen in der Waffenkammer unter strenger Bewachung standen und den Gladiatoren außerhalb ihrer Übungszeit nicht zugänglich waren, hielt man die Gefährdung für gering. Dies änderte sich mit dem Sklavenaufstand, an dessen Entstehen Gladiatoren wesentlich beteiligt waren. Im Jahre 73 v. Chr. entwichen aus einer Gladiatorenschule in [Capua](#) achtzig Gladiatoren, denen sich rasch weitere Sklaven anschlossen. Anfangs nur mit Küchenmessern bewaffnet (die Waffen in der streng bewachten Waffenkammer waren während des Ausbruchs nicht zugänglich), gelangten die Entflohenen rasch in den Besitz professioneller Ausrüstung, nachdem sie sich zweimal erfolgreich der Waffen der auf sie angesetzten Truppenteile bemächtigt hatten. Die anfänglichen militärischen Erfolge des Sklavenheeres, das im Wesentlichen unter Leitung von [Spartacus](#) stand, waren nicht von Dauer. 71 v. Chr. wurde die Sklavenarmee im äußersten Süden Italiens mit drei römischen Armeen unter [Crassus](#), [Pompeius](#) und [Lucullus](#) konfrontiert. Spartacus stellte sich Crassus und unterlag ihm in offener Schlacht, das Sklavenheer wurde weitgehend aufgerieben und Spartacus getötet. Versprengte Reste des Sklavenheers wurden von der nahenden Armee des Pompeius vernichtet; weitere 6000 Sklaven, die in Gefangenschaft gerieten, wurden später entlang der [Via Appia](#) gekreuzigt.

Die Gefahr eines erneuten Aufstandes bewaffneter Gladiatoren blieb den Römern lange im Gedächtnis. Die Gladiatorenschulen in Rom wurden unter Aufsicht kaiserlicher Beamter (sog. procuratores) gestellt,

die hoch bezahlt wurden. In Zeiten von Staatskrisen zog man es vor, die Gladiatoren aus den Städten zu verlagern, um weitere Aufstände dieser Art zu verhindern.

Veranstaltungsorte der Gladiatorenkämpfe



Im [Kolosseum](#) wurden Gladiatorenkämpfe veranstaltet.

Das [Forum Boarium](#) – der Viehmarkt nahe der Tiberinsel – war der erste Veranstaltungsort von Gladiatorenkämpfen, die anfangs nur schlichte, primitive Veranstaltungen waren. Das Forum Romanum war aus Platzgründen geeigneter als das Forum Boarium und wurde daher in der Folge der Schauplatz der Gladiatorenkämpfe, deren Zahl ab 264 v. Chr. kontinuierlich zunahm. Auch für weitere Städte wie [Cosa](#), [Paestum](#) und [Pompeji](#) sind Gladiatorenkämpfe auf den städtischen Hauptplätzen belegt.^[15] Schon wenige Jahre, nachdem Decimus seine spezielle Gedenkfeier für seinen Vater abgehalten hatte, wurden für die Zuschauer Sitzgelegenheiten geschaffen, damit sie dem Geschehen mit etwas mehr Komfort beiwohnen konnten.

Um auch großen Zuschauermengen beste Sicht auf die Kämpfe zu bieten, wurden in [Kampanien](#) gemauerte [Amphitheater](#) entwickelt. Bald wurden sie auch in anderen Teilen des Römischen Reiches nachgeahmt.

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Städten des Reiches hatte Rom selbst lange Zeit keinen angemessenen Ort für Gladiatorenkämpfe. Das änderte sich erst mit dem Bau des [Kolosseums](#), mit dem eine riesige, mit Sand bestreute Arena (der Begriff Arena kommt aus dem [Lateinischen](#) und bedeutet „Sand“) geschaffen wurde, von deren Rängen aus die römischen Zuschauer das Geschehen verfolgen konnten.

Besonders im Osten des Römischen Reiches wurden bereits vorhandene [Theater](#) für Gladiatorenkämpfe umgebaut. Manchmal wurden auch, wie in [Ephesos](#), kleine Arenen in Stadien eingebaut.

Kritik und Ende

Unter den römischen Kaisern gab es neben den großen Freunden der Gladiatorenkämpfe (wie [Commodus](#), [Caligula](#) und [Claudius](#)) auch solche, die diesem Treiben distanziert gegenüberstanden ([Tiberius](#), [Nero](#) oder [Mark Aurel](#)). Mark Aurel beispielsweise verbot den Einsatz scharfer Waffen bei Gladiatorenkämpfen, und [Augustus](#) verbot Gladiatorenkämpfe, die nur mit dem Tod eines der Kämpfenden enden durften. Entschiedene Gegner der Gladiatorenkämpfe gab es nicht: Kaiserkult und Gladiatorenkampf waren eng miteinander verwoben. Wer sich gegen den Gladiatorenkampf aussprach, sprach sich auch gegen die Institution des Kaisers aus. Für [Seneca](#) genauso wie für Cicero symbolisierte der Gladiator, der gleichmütig und tapfer im Kampf gegen einen anderen Gladiator stirbt, in beispielhafter Form römische Kardinaltugenden.

Oft wird angenommen, Philosophen hätten die Gladiatorenkämpfe abgelehnt, doch kritische Stimmen richteten sich lediglich gegen die hemmungslos zur Schau gestellte Blutgier des Publikums und das brutale Begleitprogramm. So berichtet Seneca angewidert über die mittäglichen Hinrichtungen, bei denen die Hinzurichtenden mit scharfen Waffen gegeneinander antraten:

„Durch Zufall bin ich im Mittagsprogramm des Zirkus gewesen – Scherze erwartend, Witze und etwas Entspannung, womit sich der Menschen Augen vom Menschenblut erholen: das Gegenteil ist der Fall. In den vorherigen Kämpfen hatte Mitleid noch Raum; nun lässt man die Spielchen, und es ist der reine Mord: nichts haben sie, sich zu schützen. Dem Hieb mit dem gesamten Körper ausgesetzt, trifft sie jeder Schlag. Das ziehen die meisten den regulären Kampfpaaren und sonst geschätzten vor. Warum sollten sie es nicht vorziehen? Nicht Helm, nicht Schild weist ab das Schwert. Wozu Finten? All das ist Verzögerung des Todes. Am Morgen wirft man den Löwen und Bären Menschen vor, am Mittag den Zuschauern. Mörder werden auf ihren Befehl künftigen Mördern vorgeworfen, und den Sieger heben

sie auf für einen weiteren Mord; Abschluß ist der Kämpfenden Tod: mit Schwert und Feuer wird die Sache ausgefochten. Das geschieht, bis die Arena leer ist.“

– Epist.mor.7

Wirkliche und auch wirksame Kritik am Gladiatorenkampf setzte erst mit den christlichen Schriftstellern im 2. und 3. Jahrhundert ein, die sich unter anderem die Argumente der [Stoiker](#) zu eigen machten und zuspitzten, vor allem aber auf das biblische Tötungsverbot verwiesen. Nachdem jedoch bereits der Kirchenvater [Augustinus von Hippo](#) die unerschütterliche Haltung von Gladiatoren angesichts des Todes mit jener der Christen verglichen und seine Glaubensgenossen zu einem „gladiatorischen Geist“ aufgefordert hatte, waren möglicherweise auch nicht primär humanitäre Erwägungen eine Ursache für den Niedergang der Gladiatorenspiele, sondern weil man diese Spektakel, die Tugend und Todesmut inszenierten, als unpassende Konkurrenz zum eigenen Glauben ansah. Im Jahre 325 n. Chr. erließ dann der dem Christentum zugeneigte Kaiser [Konstantin](#) erstmals ein an die Gouverneure der östlichen Provinzen gerichtetes Edikt:

„In Zeiten, in denen Frieden und innenpolitische Ruhe herrschen, missfallen uns blutige Vorführungen. Deshalb verfügen wir, dass es keine Gladiatoren mehr geben darf. Die, die ihrer Verbrechen wegen früher dazu verurteilt wurden, Gladiatoren zu werden, sollen ab jetzt in den Bergwerken arbeiten. So büßen sie die Strafe für ihre Verbrechen, ohne ihr Blut vergießen zu müssen.“

Dennoch blieben Gladiatorenkämpfe (munera) im gesamten 4. Jahrhundert sehr beliebt und boten Kaisern und Würdenträgern wichtige Gelegenheiten zur Repräsentation. Allerdings wurde es immer schwieriger, Gladiatoren zu finden, seitdem 365 der Einsatz von Christen verboten worden war. Auch der Einsatz von Soldaten und Veteranen wurde untersagt. Damit stiegen auch die Kosten für die Spiele, doch blieben sie zunächst weiterhin üblich. Der Senator [Quintus Aurelius Symmachus](#) berichtet beispielsweise in einem Brief (epist. 2,46) aus dem Jahr 393 n. Chr., dass von den [sächsischen](#) Sklaven, die er gekauft hatte, um sie in Rom zu Ehren der [Quaestur](#) seines Sohnes kämpfen zu lassen, 29 sich dem Kampf am Vorabend durch Selbstmord entzogen hätten. Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. wurden die Gladiatorenspiele vom weströmischen Kaiser [Honorius](#) endgültig verboten; die bei [Theodoret](#) überlieferte Geschichte, dass diesem Verbot der Tod des Mönches [Telemachus](#) vorangegangen sei, der in die Arena gesprungen sei, um die Kämpfe zu unterbinden, ist allerdings wenig glaubwürdig. Es dauerte zudem, bis das kaiserliche Verbot sich tatsächlich durchgesetzt hatte, denn Gladiatoren sind noch bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts bezeugt. Tierhetzen (venationes), gegen die von christlicher Seite weitaus weniger Vorbehalte bestanden, wurden noch mindestens bis zum Ausgang der [Spätantike](#) im 6. Jahrhundert veranstaltet und blieben zusammen mit Wagenrennen höchst beliebte Veranstaltungen.

Salvian von Marseille

S. 114 Absatz 5 im Original - wikipedia

Salvian von Marseille (auch Salvianus, * um 400 in [Trier](#), [Köln](#) oder Umgebung; † um 475) war ein christlicher [Kirchenvater](#) und Schriftsteller während der [spätantiken](#) „[Völkerwanderung](#)“ im 5. Jahrhundert.

Leben

Salvian wurde um 400 im nördlichen [Gallien](#) geboren, möglicherweise in [Augusta Treverorum](#) (heute [Trier](#)), das er in seinem Werk rühmt, oder in [Köln](#), wo Verwandte von ihm lebten. Er entstammte einer Familie der gallorömischen Oberschicht. Salvian erhielt, wie viele seiner Standesgenossen, eine gute Ausbildung im Bereich der [Rechtswissenschaft](#) und der lateinischen [Rhetorik](#) und sollte wohl Karriere im Reichsdienst machen. Mit seiner [heidnischen](#) Gattin Palladia hatte er eine Tochter, Auspiciola. Man geht davon aus, dass sich Salvian nach Beendigung seiner Studien nach Südgallien begab, da sich dort seit etwa 400 der Sitz des gallischen [Prätorianerpräfekten](#) und somit das Zentrum der römischen Verwaltung dieses Reichsteils befand. Aber bereits gegen 426 trat er offenbar der asketischen Gemeinschaft auf der [Insel Lérins](#) bei (der späteren [Abtei Lérins](#)), die von [Honoratus](#), dem späteren Bischof von Arles um 410 gegründet worden war. Später, vielleicht um 429, wurde er Presbyter in Marseille und starb wohl nach 470.

Ein Großteil seiner Werke, die in der Schrift De viris illustribus des [Gennadius von Marseille](#) erwähnt werden, sind verloren gegangen. Sein Hauptwerk De gubernatione Dei (lateinisch: Von der Herrschaft

Gottes) ist jedoch erhalten geblieben. In diesem Werk wird die scheinbare Ungerechtigkeit des Erfolgs der ungläubigen - beziehungsweise fehlgläubigen Barbaren über die christlichen Römer mit der größeren Sittenstrenge der ersteren und der moralischen Verderbtheit der letzteren begründet. Besonders wichtig im regionalgeschichtlichen Zusammenhang sind dabei die Erwähnung der Städte Mainz und Trier, die als zerstört beschrieben werden, und der Stadt Köln, die „voll von Feinden“ sei. Dass im Zusammenhang mit Köln von Zerstörung ausdrücklich keine Rede ist, dürfte ein Hinweis darauf sein, dass dort der Übergang von der römischen zur fränkischen Herrschaft weitgehend gewaltfrei verlaufen war. Auf Trier wird in diesem Werk noch weitere Male verwiesen. Aufschlussreich ist auch einer seiner erhaltenen Briefe, in dem er das Schicksal eines mit ihm verwandten jungen Mannes aus Köln schildert, der sich nach Südgallien durchgeschlagen hatte, dessen Mutter sich aber in Köln als Magd für fränkische Frauen verdingen musste. Eine genaue Datierung dieser Schrift ist nicht möglich, aber sie dürfte um die Mitte des 5. Jahrhunderts entstanden sein. Die Zeugnisse aus seinem Werk sind die einzigen erhaltenen schriftlichen Quellen für die Zeit des Übergangs von der römischen zur germanischen Herrschaft am Rhein.^[1] Seine letzten Lebensjahrzehnte verbrachte Salvian als Presbyter in Marseille und er dürfte um 480 nach Christus verstorben sein.